

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

30. Jahrgang.

März 1906.

No. 3.

Predigt über unsere Lehranstalten über Matth. 5, 14—16.

(Gehalten am Epiphaniastag.)

Am Epiphaniastag gedenken wir der Mission. Die Epiphaniastagsgeschichte zeigt uns, daß es der Kirche möglich ist, Mission zu treiben, denn diese Geschichte lehrt uns, daß Jesus aller Menschen, auch der Heiden Heiland ist. Er ist das Licht, zu erleuchten die Heiden. In diesem verheißenen Samen Abrahams kommt der Segen über alle Geschlechter auf Erden. Gott hat seinen Sohn gesandt und hat ihn für die Menschen unter das Gesetz getan. Soweit die Forderungen des Gesetzes gehen, so weit geht Christi Erfüllung des Gesetzes; über so viele sich die Drohungen und Flüche des Gesetzes erstrecken, erstreckt sich die Erlösung vom Gesetz durch den Sohn Gottes. Gott hat seinem Sohn die Sünden der Menschen aufgelegt; er hat ihn zur Sünde gemacht, er hat an ihm die Sünde gestrafft. Wessen Sünde? Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Soweit die Sünde geht, so weit geht seine Sühne. Über so viele sich der Zorn Gottes erstreckt und Rache und Strafe fordert, über so viele erstreckt sich nun die Gnade, die durch das Blut Christi erworben ist. Deshalb ist es möglich, allen Sündern von ihrer Erlösung zu sagen; sie sind alle ausnahmslos erlöst. Das Missionswerk der Kirche ist aber auch deshalb möglich, weil die Botschaft von Christi Erlösung für alle verabfaßt ist. Auch das lehrt uns die Epiphaniastagsgeschichte. Gott selbst leitet Heiden vom fernen Morgenlande durch einen Wunderstern, durch den Stern seines Wortes zu Christo, dem verheißenen Stern aus Jakob. Was aber damals an einzelnen wenigen Heiden aus dem Morgenlande geschehen ist, das kann an allen geschehen. Denn das Wort von Christo ist für alle da. Dieser Stern leuchtet in die Lande. Wir haben ein vollkommenes Recht, irgendeinem Sünder zu sagen: Du bist erlöst. Denn er ist erlöst, und er darf es wissen. Soweit sich die Erlösung erstreckt, so weit erstreckt sich auch das Gebiet, wo die Botschaft von dieser Erlösung verkündigt werden soll.

Aber die Kirche hat nicht bloß das Recht, Mission zu treiben, sondern die Mission ist die von Gott der Kirche gestellte Aufgabe. Wir sollen beides bedenken: Es ist ein seliges Recht, daß wir missionieren dürfen, und von diesem Recht sollen wir fleißig Gebrauch machen; es ist aber auch unsere heilige Pflicht, und diese Pflicht sollen wir mit aller Treue erfüllen. Zur Erfüllung unserer Missionspflicht gehört nun auch, meine Lieben, die Pflege unserer kirchlichen Lehranstalten, denn auf diesen unsern hohen Schulen werden Leute herangebildet und erzogen für den Dienst am Wort, das ist, für die Mission. Unsere Gemeinde hat beschlossen, daß einmal über diesen Gegenstand gepredigt werde. So laßt mich denn jetzt in der Furcht Gottes und unter dem Gnadenbeistande seines Heiligen Geistes eure Andacht auf die Sache lenken. Ich zeige euch:

1. Wie durch unsere kirchlichen Lehranstalten das Missionswerk gefördert wird;
2. was uns willig machen müsse, für diese unsere Anstalten zu tun, was in unsern Kräften steht.

1.

Es ist ein merkwürdiges Wort, das der Herr Jesus in unserm Texte an seine Jünger richtet. Er sagt ihnen nämlich: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Das ist viel gesagt, denn das heißt doch: Ihr sollt die Welt erleuchten; ohne euch wird die Welt im Finstern bleiben. Wenn es in der Welt Aufklärung geben soll, dann muß das von euch kommen. — Wie sollen wir das verstehen? Der Herr Jesus sagt doch sonst: „Ich bin das Licht der Welt.“ Und das ist er doch auch. Er ist der Stern aus Jakob. Von ihm sagt der Prophet in unserer Festepistel: „Dein Licht kommt.“ Er ist, wie Simeon bezeugt, „ein Licht, zu erleuchten die Heiden“. Er ist der Morgenstern, von dem Petrus sagt, daß er aufgehe in unsern Herzen. Wo Christus fehlt, da ist Finsternis, Nacht, Schatten des Todes.

Das ist alles wahr; aber dennoch sagt der Herr Jesus hier zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ So gewiß Christus das einzige Licht ist, das die Menschen erleuchtet, die Finsternis der Sünde, des Todes und der Hölle vertreibt, so gewiß sind doch nun alle, die in seinem Lichte wandeln, selbst ein Licht, welches wieder andern leuchtet, andere zu ihm, dem rechten Lichte, führt. St. Paulus schreibt an einer Stelle: „Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ Das heißt: Gott hat zuerst unsere Herzen erleuchtet, indem er uns zur Erkenntnis Christi gebracht hat; aber nun kann und soll durch uns wieder in andern ein Licht entstehen, nämlich das Licht der Erkenntnis Jesu Christi. Darum sagt also der Herr Jesus einmal von sich: „Ich bin das Licht der Welt“, dann aber auch hier in unserm Texte zu seinen

Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Und er macht es ihnen dann auch zur Pflicht, das zu tun, was einem Licht geziemt, nämlich, zu leuchten. „Man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Dieselbe Sache macht er noch durch ein anderes Gleichnis in unserm Texte deutlich. „Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“ Die Gemeinde Christi ist gleich einer Stadt auf hohem Berge. Es geht nicht an, daß sie verborgen bleibe; sie wird gesehen und soll gesehen werden und die Leute anlocken. Das können wir aber auch so ausdrücken: sie soll Mission treiben. Christus erwartet von seiner Gemeinde, daß sie leuchte, nachdem sie durch ihn ein Licht geworden ist; er erwartet von seiner Kirche, die eine Stadt auf hohem Berge ist und von ihm, der Gnadenonne, beschienen wird, daß sie die Menschen anziehe, sie nötige, ihre Mitbürger zu werden.

Die Kirche Christi hat auch jederzeit diese ihre Aufgabe erkannt. Auch unsere Synode hat von Anfang an sich bemüht, dieser Verpflichtung nachzukommen, und zwar auch durch Gründung, Erhaltung und Erweiterung von Lehranstalten, auf welchen junge Leute zum Dienst am Wort in Kirche und Schule ausgebildet werden. Unsere Synode hatte vor 59 Jahren einen kleinen, aber gesegneten Anfang. Gott hat den Vätern und Gründern unserer Synode den Willen und den Verstand gegeben, daß sie bei der Gründung unserer Kirchengemeinschaft sich das rechte Ziel setzten: die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, und daß sie auch das rechte Mittel wählten, dieses Ziel zu erreichen: die Verkündigung und Ausbreitung des unverfälschten Evangeliums. Dazu diente die Bibelverbreitung, um die sie sich bemühten, die Verbreitung anderer guter Bücher für den öffentlichen Gottesdienst, für Schule und Haus; dazu dienten die kirchlichen Zeitschriften, welche sie herausgaben; dazu diente die Aussendung von Missionaren und Reisepredigern; dazu diente auch die Gründung und Erweiterung ihrer Lehranstalten. Klein, aber gesegnet, wie der Anfang der Synode, war der Anfang ihrer Lehranstalten. Gott leitete unsere Väter, daß sie auch bei der Errichtung ihrer Schulen das rechte Ziel erkannten und das geeignete Mittel wählten. In dem Maße, wie die Synode wuchs, erweiterte sie ihre Anstalten, wie sie sich mehrte, mehrte sich die Zahl ihrer Schulen. Heute hat unsere Synode zwei Predigerseminare, das eine in St. Louis, Mo., das andere in Springfield, Ill. Auf diesen Schulen werden die Studierenden unterrichtet in der Gottesgelehrsamkeit; die heilsamen Wahrheiten der Schrift werden ihnen aus der Schrift selbst und aus den Bekenntnisschriften unserer lutherischen Kirche eingeprägt; sie erhalten Anweisung, wie man die Schrift recht auslegt und anwendet; es wird ihnen gezeigt, was zur Verwaltung des Amtes an einer evangelisch-lutherischen Ortsgemeinde gehöre: kurz, sie werden ausgerüstet zum Dienst am Wort. Und ob sie dann nach bestan-

denem Examen von einer alten, längst bestehenden Gemeinde berufen, oder als Reiseprediger und Missionare ausgesandt werden: auf jeden Fall stehen sie dann im Dienst der Mission; denn jede Gemeinde ist in ihrem Kreise und in ihrer Umgebung eine Missionsanstalt. Durch unsere Predigerseminare ist unsere Synode ein Licht, und zwar ein Licht, das nicht unter dem Scheffel steht, sondern auf dem Leuchter; durch diese Seminare erweist sich unsere Synode als eine Stadt auf hohem Berge, die nicht versteckt bleibt, sondern die Menschen anlockt.

Sodann hat unsere Synode zwei Lehrerseminare, eins in Addison, Ill., und ein zweites in Seward, Nebr. Auf diesen Anstalten werden junge Leute ausgebildet für den Dienst in der Gemeindeschule; sie werden selbst unterrichtet und darüber belehrt, wie man andere unterrichtet, wie man Christenkinder belehrt und erzieht. Sie werden ausgerüstet zum Dienst am Wort. Und ob sie dann nach Vollendung ihrer Studien von einer alten Gemeinde berufen und an einer längst bestehenden Schule angestellt werden, oder ob sie in der eigentlichen Mission tätig sind: auf jeden Fall stehen sie im Dienst der Mission; denn jede christliche Gemeindeschule ist in ihrem Kreise und für ihre Umgebung eine Missionsanstalt von unberechenbarem Segen. Auch durch unsere Lehrerseminare ist unsere Synode, was sie nach unserm Texte sein soll: ein Licht, das da leuchtet, eine Stadt auf dem Berge.

Unsere Synode besitzt ferner fünf Gymnasien. Das älteste in Fort Wayne, Ind., das zweite in Milwaukee, Wis., und drei, die erst im vorigen Jahre zu Vollgymnasien erweitert worden sind: in St. Paul, Minn., in einer Vorstadt der großen Stadt New York und in Concordia, Mo. Auf diesen hohen Schulen werden junge Leute vorgebildet für das Predigerseminar; ihre Kenntnisse, die sie in der Gemeindeschule und im Konfirmandenunterricht sich angeeignet haben, werden erweitert und vertieft und sie empfangen einen gründlichen Unterricht in den Sprachen, und zwar in den Sprachen, in welchen sie einst werden zu predigen berufen sein, im Deutschen und im Englischen, und in den alten Sprachen, deren Kenntnis ihnen zum Studium der Gottesgelehrsamkeit besonders dienlich ist. Die Kirche hat Leute nötig, die so vorgebildet sind, wie sie auf unsern Gymnasien herangebildet und erzogen werden; sie hat sie nötig zu ihrem Werk, zum Missionswerk. Das dürfen wir nicht vergessen, um auch den Zweck, die Arbeit, die Aufgabe unserer Gymnasien recht zu würdigen. Auch durch diese Schulen ist unsere Kirchengemeinschaft das, was der Herr in unserm Text von ihr erwartet: eine Stadt auf dem Berge, die gesehen wird, ein Licht auf dem Leuchter, welches leuchtet.

2.

Und alle diese Anstalten und Schulen, die Predigerseminare, die Lehrerseminare, die Gymnasien, bedürfen nun unserer Pflege. Damit die Anstalten mit dem Wachstum der Synode Schritt halten, müssen neue Bauten aufgeführt werden. Dazu ist gerade jetzt wieder Geld

nötig. Die Vertreter aller Kreise unserer Synode, die im vergangenen Jahr zur DelegatenSynode versammelt waren und die von ihren zehn Tage währenden Beratungen weitauß die meiste Zeit sich mit den Bedürfnissen eben dieser unserer Lehranstalten beschäftigten, haben beschlossen, daß, sobald die Mittel von unsren Christen gesammelt worden sind, an verschiedenen Orten Neubauten aufgeführt werden sollen, die im ganzen 110,000 Dollars kosten werden. Jeder Haushalt kostet Geld, ein großer Haushalt kostet viel Geld, wenigstens scheinbar; in Wahrheit mag er nicht mehr kosten als der kleine, nur daß man über die große Summe des großen Haushaltes mehr erstaunt ist. Als unsere Synode klein war, und die wenigen Anstalten, die sie besaß, klein waren, da waren auch die Kosten für die Gebäude und für das ganze Anstaltswesen klein, aber für das einzelne Glied der Synode betrug sein Anteil an diesen Kosten damals ebensoviel oder mehr als jetzt; unsere Väter mußten, wenn sie in diesem Stück ihre Pflicht tun wollten, ebenso große und größere Opfer bringen, als von uns gefordert werden. Man kann getrost behaupten, daß von allen unsren Anstaltsgebäuden jenes kleine Blockhütlein in Perry County, Mo., in welchem der Grund zu unserm jetzigen Anstaltswesen gelegt wurde, verhältnismäßig das teuerste war, daß zu dessen Errichtung die größten Opfer nötig waren. Denn diese Blockhütte ist erbaut worden in schwerer Zeit, in Zeiten bitterer Armut. Unsere Väter haben willig von ihrer Armut geopfert, sie haben bei Mangel an Geld selbst Hand angelegt, ihre Arbeit und ihren Schweiß geopfert. Wir danken Gott, daß er sie so willig gemacht, daß er ihre Arbeit gesegnet hat.

Und was sollte uns nun heute willig machen, für die Anstalten unserer Synode zu tun, was in unsren Kräften steht? Ich meine, zunächst die Erkenntnis, daß es wirklich unsre Anstalten sind. Es sind die Schulen unserer Synode. Was ist die Synode? Eine Vereinigung von Gemeinden. Jede Gemeinde ist ein Glied dieser Synode, und alle Gemeinden zusammen bilden die Synode. Die eine Gemeinde hat nicht mehr Rechte und Anrechte als die andere Gemeinde. Und davon, daß ein Mann oder einzelne Männer im Gegensatz zu den Gemeinden in der Synode und über die Synode Recht und Macht hätten und herrschen könnten, davon kann gar nicht die Rede sein. Die Beamten der Synode sind ihre Diener, die das ausführen, was die Synode beschlossen hat. Es steht so: was die Synode tut, das tun wir; ihr Werk ist unser Werk. So sind die Synodalanstalten unser. Wenn es diesen wohlgeht, wenn sie blühen, wachsen, zunehmen, so geht das uns gerade so nahe an, wie wenn es in der eigenen Gemeinde, im eigenen Hause, im eigenen Geschäft, auf der eigenen Farm gut vorangeht. Sollten wir nicht willig sein, zu tun, was in unsren Kräften steht, für unsere eigene Sache?

Aber dazu kommt — und das muß uns vor allen Dingen willig machen —, daß wir auf diese Weise nicht bloß uns und unsren Kindern

das Wort, das Amt des Wortes in Kirche und Schule erhalten helfen, sondern auch das Unsere dazu beitragen, daß die Kirche ihre große Aufgabe erfülle und aller Kreatur das Evangelium predige. Der Herr Christus ruft auch uns zu in unserm Texte: „Ihr seid das Licht der Welt. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten.“ Dieser Ermahnung unsers Herrn kommen wir nach, indem wir für unsere Lehranstalten tun, was wir können. Und wir können viel tun. Wir können ihrer gedenken, wir können sie lieben, wir können für sie beten, wir können für sie opfern und geben. Wer die rechte Erkenntnis von unsfern Anstalten, von ihrem Zweck und Ziel hat, und wer dann überhaupt die rechte christliche Erkenntnis hat, mit andern Worten: wer ein Christ ist, an Christum glaubt und Christum liebt, der kann nicht anders, als willig und bereit sein zu diesem Werk.

Wohlan denn! Wir haben noch Zeit und Gelegenheit. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun.“ Es ist noch Tag für uns. Lasset uns wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Jetzt ist die Zeit der Aussaat, es folgt der Erntetag; jetzt ist's Zeit zur Arbeit, es folgt der Feierabend und der Lohn treuer Arbeit. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“ Amen.

F. B.

Ordinationsrede bei Einführung eines Kandidaten der Theologie

in der Bethaniagemeinde zu St. Louis am Sonntag Lütare 1875.

Im Namen der heiligen, hochgelobten Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes. Amen.

„Ihr Kinder Zion, freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt“, so jauchzt der Prophet Joel im 2. Kapitel seiner Weissagungen der ganzen Kirche des Neuen Testaments entgegen, und so muß auch ich euch, ihr teuren Brüder der hier versammelten Gemeinde, in diesem Augenblick zurufen. Denn es ist kein Zweifel, wenn jener heilige Prophet heute hier unter uns aufräte, so würde er auch euch mit feurigen Lippen zurufen: „Ihr Kinder Zion, freuet euch und seid fröhlich in dem Herrn, eurem Gott, der euch einen Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.“ Denn was ist es, das heute diese engen Räume so reichlich gefüllt hat? Was ist es, daß heute das Antlitz aller Anwesenden vor Freude strahlt?

Hier steht ein junger Bruder, der sich von Kind auf dem Dienste des Heilandes und seiner Kirche gewidmet hat, und den ihr kraft eures

Christenrechtes zu eurem Hirten und Lehrer im Namen Jesu Christi berufen habt, der auf diesen euren Ruf über das Weltmeer zu euch geeilt ist und der nun nach uralter apostolischer Ordnung auf Gottes Wort und auf das Bekenntnis der rechtgläubigen Kirche öffentlich verpflichtet und unter eurem Gebet und unserer segnenden Handauflegung zu seinem heiligen Amte feierlich geweiht und in dasselbe eingewiesen werden soll.

Doch wie? ist das auch wirklich ein so wichtiges und freudenreiches Ereignis, daß darob heute euer Mund voll Lachens und eure Zunge voll Rühmens sein müßte? Ja, wahrlich, meine Lieben!

Wohl zieht ein Prediger in eine Gemeinde nicht ein, beladen mit irdischen Schätzen, um seine Zuhörer an den Gütern dieser Welt reich zu machen; vielmehr muß er fast immer mit Petro bekennen: „Gold und Silber habe ich nicht.“ Wohl zieht ein Prediger in eine Gemeinde nicht ein als ein Großer dieser Welt, in königlichem oder fürstlichem Pomp und Prunk, um seinen Zuhörern Ehre vor Menschen zu bringen; vielmehr ist ein Prediger in dieser Welt ein gar verachtetes Lichtlein. Wohl zieht ein Prediger in eine Gemeinde auch nicht ein, leuchtend von Engelsheiligkeit, um den glänzenden Mantel seiner eigenen Gerechtigkeit über seine Zuhörer auszubreiten; vielmehr ist auch der Prediger ein armer Sünder, der mit Paulo bekennen muß: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.“ Wohl ist endlich auch nicht jedes Predigers Einzug in eine Gemeinde ein freudiges Ereignis. Ach, es gibt ja Prediger, von welchen Christus sagt, daß sie zwar in Schafskleidern zu den Gemeinden kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Es gibt Prediger, welche, wie Paulus schreibt, trügliche Arbeiter sind und sich doch zu Christi Aposteln verstellen, ja, die, wie derselbe Paulus mit Tränen schreibt, Feinde des Kreuzes Christi sind, „welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird“, Prediger, die Christus Mietlinge nennt, welche nicht sowohl die Schafe als die Wolle der Schafe suchen, und was sie mit ihren Predigten bauen, mit ihrem ärgerlichen Leben, mit ihrem Geiz, ihrer Hoffart und ihrer Welteitelkeit, wieder niederreißen. Ach, meine Teuren, wenn in eine Gemeinde solche Prediger einziehen, so ist das kein Freudentag, sondern ein Tag des Unglücks und für alle, die offene Glaubenszeugen haben, ein Tag der Trauer.

Aber von solchen Predigern redet der Prophet Joel in unserm Texte nicht. Er ruft vielmehr den neutestamentlichen Gemeinden zu: „Ihr Kinder Zions, freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.“

Was sind das aber für Prediger? Das sind mit einem Worte die Prediger der Gerechtigkeit Christi. Es sind das jene Fahnenträger

in Christi Streiterheer, welche gleichsam das Kreuzfahnlein Christi' ihren Zuhörern vorantragen, auf welchem mit leuchtenden Buchstaben geschrieben steht: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Das Thema aller ihrer Predigten ist: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden“, als allein der teure Name Jesu Christi. Der Grundsatz, nach dem sie sich in aller ihrer Amtsverwaltung richten, ist: „Er (Christus) muß zunehmen, ich aber muß abnehmen.“ Sie nennen sich nicht fälschlich evangelische Prediger, um mit diesem schönen Namen die Leute zu betrügen, sondern sie sind evangelische Prediger in der Tat und Wahrheit. Sie sprechen von ganzem Herzen, wenn sie in ihrer Gemeinde auftreten, mit Paulo: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Sie sprechen von ganzem Herzen, wenn sie ihr Amt ausgerichtet haben und ihren Hirtenstab niederlegen, mit demselben Apostel: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohn allein Jesum Christum, den Gefreuzigten.“ Sie predigen daher nicht die veränderliche Weisheit dieser Welt, viel weniger ihre eigene Weisheit, sondern nichts als das ewige, geoffenbarte Wort des großen Gottes, wie es geschrieben steht in den Schriften der Apostel und Propheten. Sie predigen zwar auch das scharfe Gesetz, das einst unter Blitz und Donner, unter dem Erbeben der Erde vom rauchenden Sinai herab erscholl, aber nicht, um die Menschen durch das Gesetz, also durch ihre eigene Tugend und ihre guten Werke, vor Gott gerecht und selig zu machen, sondern um sie durch das Gesetz zur Erkenntnis ihrer Sünde zu bringen, damit nämlich ihre Zuhörer als arme Sünder zum Sünderheiland, als Kranke zum himmlischen Arzte, als Verlorene zum Seligmacher aus Gnaden, kurz, damit sie zu Christo gehen.

O herrliche Kirche, in welcher ein solcher Lehrer zur Gerechtigkeit predigt! Mag eine solche Kirche ein noch so schmuckloses, kleines, unansehnliches Hüttelein sein: durch das Wort, welches in ihr erschallt, wird sie unaussprechlich schöner als der prachtvollste, mit seinem Turme in die Wolken ragende Dom, in welchem Menschenlehre erschallt; denn von einem solchen Kirchlein kann mit Jakob gesagt werden: „Wie heilig ist diese Stätte! Sie ist nichts anders, denn Gottes Haus; sie ist die Pforte des Himmels!“ O selige Gemeinde, die einen solchen Lehrer zur Gerechtigkeit hat! Sie hat an ihm nicht einen Herrn, der über sie herrschen und ihr gebieten will, sondern einen Bruder, einen Gehilfen ihrer Freude und einen Freund in der Not, der, wenn alle andern menschlichen Freunde ferne treten, in Unglück, Armut und Schande, in Krankheits- und Todesnot sie heimsucht und mit himmlischem Trost erquict. Sie hat an ihm einen Briefträger Gottes, der ihr den göttlichen Gnadenbrief des Evangeliums überbringt. Sie hat an ihm einen Botschafter an Christi Statt, der ihr die frohe Bot-

ſchaft bringt, daß Gott mit ihr versöhnt ſei, und der ihr nun fort und fort bittend und flehend zuruſt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Kurz, ſie hat an ihm einen Haushalter über Gottes Geheimniffe, der unter ihr die Gnadenmittel des Wortes und der heiligen Sakramente der Taufe und des heiligen Abendmahls treulich verwaltet und mit den Schlüsseln des Himmelreichs in der heiligen Absolution die Pforten der Gnade und des Himmels ihr auffſchließt.

Und ein folcher Lehrer zur Gerechtigkeit tritt heute auch in eurer Mitte auf, ihr Lieben. Darum ruſe ich euch noch einmal mit dem heiligen Propheten zu: „Ihr Kinder Zions, freuet euch und feid fröhlich im HErrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt.“ O ſo heißtet ihn denn fröhlich willkommen. Ruſt ihm in eurem Herzen zu: „Komm herein, du Geſegneter des HErrn!“ Tut aber auch eure Herzen weit auf, das Wort des Heils, welches er euch predigen wird, willig und mit Freuden aufzunehmen und in einem feinen und guten Herzen zu bewahren. Fordert nicht von ihm, daß er euch ſchmeichele, ſondern ermuntert ihn ſelbst, daß er ſeine Stimme wie eine Posaune erhebe und euch verkündige eure Sünde und Übertretung. Macht ihm ſein Amt nicht ſchwer, auf daß er es mit Freuden führe und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. Habt Geduld mit ſeinen menschlichen Schwachheiten und tragt ihn auf den Händen eures Gebetes, eurer täglichen Fürbitte; inſonderheit ſeufzet heute in dieser gegenwärtigen Stunde von Grund eures Herzens zu Gott, daß ihn Gott unter euch zum Segen ſetze, ihn in reiner Lehre und heiligem Leben erhalte und einſt mit euch allen den Siegerkranz auf sein Haupt ſetze und kröne mit der Krone des ewigen Lebens. Amen.

D. C. F. W. Walther.

Beichtrede über Jes. 40, 3.

„Vereitet dem HErrn den Weg; macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott“, ſo heißt es Jes. 40, 3. Es ist dies eine Aufforderung an das Volk des Neuen Testaments zur rechten Vorbereitung auf das Kommen des HErrn, ihres Gottes und Heilandes, zu ihnen. Diese Aufforderung gilt daher auch euch, ihr geliebten Kommunikanten; will doch dieser HErr, dem nach den Worten unsers Textes, wenn immer er kommt, der Weg bereitet werden soll, heute in ganz besonderer Weise auch zu euch kommen und ſich mit euch aufs innigſte vereinigen. Ja, der HErr voll Heil und Gnaden will euch heut' zu Gaste laden; der den Himmel kann verwalten, will heut' Herberg' in euch halten.

Es ist wahr, es ist ein großer Unterschied zwischen der Art und Weise des Kommens des HErrn ins Fleiſch und ſeines Kommens zu uns im heiligen Abendmahl, aber was die Vorbereitung auf dies

sein zweifaches Kommen betrifft, so ist sie hier wie dort gleich. Darum, meine Lieben, laßt diese Worte unsers Textes: „Bereitet dem Herrn den Weg“ sc. euch dienen zu einer rechten Vorbereitung auf den seligen Augenblick, da der Herr Himmels und der Erde, euer Gott und Heiland, der Allerhöchste und Allerheiligste, zu euch kommen will im heiligen Abendmahl, um sich euch selbst zu genießen zu geben, und laßt mich, um euch bei dieser eurer Vorbereitung behilflich zu sein (denn das ist der Zweck der Beichtrede), jetzt zeigen:

Die rechte Vorbereitung auf das Kommen des Herrn Jesu im heiligen Abendmahl.

Wohl alle, die zum heiligen Abendmahl gehen, geben zu, daß auf den Genuss desselben eine gewisse Vorbereitung ihrerseits nötig sei. Worin sie aber bestehet, das wissen viele nicht, obwohl häufig davon gepredigt wird. Manche meinen, dann seien sie recht vorbereitet auf den heilsamen Empfang des heiligen Abendmahls, wenn sie sich vorher in eine ernste und wehmütige Stimmung zu setzen suchen, wenn sie ausnahmsweise einmal recht friedfertig gegen ihren Nächsten seien, gute Vorsätze fäkten u. dgl. Doch, meine Lieben, so gut dies alles auch sein mag, die rechte Vorbereitung auf den Genuss des heiligen Abendmahls ist das nicht. Denn wenn ein Kommunikant auch dies alles getan und beobachtet hätte, so hätte er doch noch nicht getan, wozu unsrer Text auffordert, wenn er spricht: „Bereitet dem Herrn den Weg“ sc. Wie dies geschieht, lernen wir am besten von Johannes dem Täufer, in dem und durch den diese prophetischen Worte erfüllt worden sind, der nämlich gesandt war, dem Herrn, als er ins Fleisch kam, den Weg zu den Herzen des jüdischen Volkes zu bereiten. Und wie und wodurch hat er das getan? Antwort: Durch die Predigt von der Buße. Denn also predigte er dort in der Wüste: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen.“ Das war gleichsam das Thema aller seiner Predigten. Johannes hat also diejenigen, die auf das Kommen des Herrn zu ihnen vorbereitet werden sollten, ernstlich zur Buße gerufen. Zur Buße gehören aber bekanntlich zwei Stücke: Neue und Glaube.

Lernet denn hier, ihr geliebten Kommunikanten, wie auch ihr euch recht vorbereiten könnt und sollt auf das Kommen des Herrn Jesu zu euch im heiligen Abendmahl. Hiernach sollt ihr nämlich erlich eure Sünden reumüttig erkennen. Dies ist aber vorerst darum so nötig: Jesus Christus, der Herr, der im heiligen Abendmahl zu euch kommen und sich selbst euch zu genießen geben will, tut dies allein zu dem Zweck: er will euch beschicken und sättigen, er will euch heilen und trösten und euch der Vergebung eurer Sünden recht gewiß machen. Wie sollte er euch aber beschicken können, wenn ihr euch schon für reich haltet und euch nicht für arme Bettler vor ihm erkennt? Wie soll er euch speisen und tränken, wenn ihr keinen Hunger und Durst empfindet? wie euch heilen, wenn ihr euch für gesund und stark haltet? wie euch trösten, wenn ihr keinen Trost zu bedürfen meint, und wie euch

der Vergebung der Sünden gewiß machen, wenn ihr euch nicht lebendig als Sünder erkennt? Doch wie? seid ihr denn nicht ganz arme Bettler vor Gott? Mangelt ihr nicht des Ruhmes, den ihr vor Gott haben solltet? Ihr könnt ja doch nichts, gar nichts Gutes, Vollkommenes vor Gott aufweisen. Und seid ihr nicht auch krank, sündenkrank und elend? Seid ihr nicht von der Fußsohle bis zum Scheitel voll Sündentrunken und Striemen und Eiterbeulen und Sündenaussatz? Und ist nicht auch das ganze Herz krank, grundverderbt und böse und zu allen Sünden geneigt? — Und wie oft habt ihr gesündigt, nur seit eurem letzten Abendmahlsgenuss, mit Gedanken, Worten und Werken, die wider Gottes Gesetz streiten und dem heiligen Gott ein Greuel sind! Müßt ihr also nicht mit Paulo bekennen: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes“, und mit dem Dichter sprechen:

Freilich wirst du manches finden,
Was dir nicht gefallen hat,
Denn ich bin noch voller Sünden
In Gedanken, Wort und Tat,
Und vom Morgen bis jetztund
Psleget Herze, Hand und Mund
So geschwind und oft zu fehlen,
Daz ich's selber nicht kann zählen? (Lied 316, 2.)

Wie? müßte euch also Gott nicht verstoßen und verwerfen, wollte er mit euch handeln nach euren Sünden und euch vergelten nach eurer Missitat? Ja, denn bedenkt, wie er spricht: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach tue!“ Müßt ihr also nicht erschrecken, wenn ihr dies hört und daran denkt, wie oft, wie unzähligemal ihr nicht nach Gottes Gesetz getan und mithin gesündigt habt, und muß es euch daher nicht angst und bange werden über eure Sünden und müßt ihr nicht derentwegen euch für hilfsbedürftig, krank, arm und elend erkennen und mit dem Dichter ausrufen:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel und großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme? (Lied 230, 1.)

Aber wohl euch, meine Lieben, wenn es mit euch dahin getonnen ist, daß ihr wegen eurer Sünden nicht mehr gleichgültig seid, daß ihr die Menge, Größe und Abscheulichkeit derselben lebendig erkannt habt und nun die Not eurer Seelen euch lebendig vor Augen steht; denn hört ihr dann das Evangelium von Christo, von der Vergebung der Sünde und der Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben an Christum, hört ihr, daß Gott willig und bereit ist, euch alle eure Sünden zu vergeben um Jesu willen, der sie schon längst alle getilgt hat, und daß er, euer Heiland, heute im heiligen Abendmahl zu euch kommt will, um das teure Lösegeld seines Leibes und Blutes, womit er alle eure Schuld bezahlt

hat, euch ganz zu eigen zu geben, damit ihr nicht mehr daran zweifeln dürft, ihr habt teil an Christo und habt Gnade erlangt — dann wird auch diese süße Botschaft wie ein himmlischer Tau in euer erschrockenes Herz dringen und einen festen Glauben daran entzünden, und dann habt ihr das zweite Stück, welches zur rechten Vorbereitung auf das Kommen des Heilandes gehört. Dann könnt ihr mit Freuden und getroster Zuversicht des Augenblicks harren, da sich Jesus aufs innigste mit euch vereinigen will; dann seid ihr recht würdig und wohlgeschickt. Dann wird euer Abendmahlsgang auch nicht vergeblich sein; ihr werdet dadurch im Glauben an die Vergebung aller eurer Sünden und in der Gewissheit eures Gnadenstandes und eurer Seligkeit mächtig gestärkt und dadurch zugleich auch Kraft empfangen zu einem neuen, göttlichen Leben und Wandel.

O möget ihr doch alle so vorbereitet dem Herrn nahen! So rufe ich euch denn nochmals zu: Bereitet, ihr Kommunikanten, durch Buße, durch Reue und Glauben, dem Herrn den Weg, er- und bekennet reumüttig alle eure Sünden und glaubet an das Evangelium und macht so auf dem Gefilde eures Herzens eine ebene Bahn eurem Gott und Heiland. Er selbst wirke das in euch um seiner großen Sünderliebe willen. Amen.

Monst.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Sonntag Invocavit.

1 Kor. 6, 1—10.

Gott hat uns im Neuen Testamente keinen bestimmten Tag zu feiern geboten. (Kol. 2, 16, 17.) Ja, wer bestimmte Tage und Zeiten hält in der Meinung, Gott daran einen Dienst zu tun, der ist in Verferei geraten und aus der Gnade gefallen. (Gal. 4, 10; 5, 4.) Die Heiligung des Sabaths besteht nicht in der Zeier bestimmter Tage, sondern darin, daß man Gottes Wort gerne hört und lernt, und dies soll alle Tage geschehen. — Dennoch tut die Kirche wohl daran, daß sie in rechtem Gebrauch ihrer christlichen Freiheit den Sonntag und andere Feste feiert. Durch die alljährlich wiederkehrenden Feste und Zeiten wird uns das ganze Leben, Tun und Leiden Christi vor die Augen geführt und der Welt gegenüber ein fortwährendes öffentliches Bekennnis abgelegt. — Auch jetzt wieder stehen wir an der Schwelle einer besonderen Zeit, der heiligen Passionszeit.

Daß doch die heilige Passionszeit uns allen zur Gerechtigkeit und zur Heiligung gereichen möge!

1. Zur Gerechtigkeit, daß wir die uns durch Christi Leiden erworbene Gnade annehmen;

a. Durch Christi Leiden und Sterben ist uns die Gnade erworben. Gott hat ihn, unsfern Stellvertreter, erhört und ihm geholfen, V. 2 a.

(Jes. 53, 8. Hebr. 5, 7.) Um was er Gott den Vater für uns gebeten hat, sagt er selbst in seinem hohenpriesterlichen Gebet. (Joh. 17.)

b. So oft nun einem Volk, einer Stadt oder Gemeinde das Evangelium von Christo gepredigt wird, so oft gilt der Begriff: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit“ *z.* c., *V.* 2 b. Jetzt ist die Zeit da, da euch Gott seine durch Christum erworbene Gnade anbietet, sie euch geben und schenken will. Euch zu gut hat er seinen Sohn erhört und ihm geholfen. In ihm seid ihr erhört und ist euch geholfen.

c. Diese Predigt erschallt aber in besonders eindringlicher Weise gerade in der heiligen Passionszeit. Da wird uns in besonderen Gottesdiensten an der Hand der Passionsgeschichte das Lämmlein Gottes vor die Augen geführt, aus dessen reiner Wolle das Kleid unserer Gerechtigkeit vor Gott gesponnen ist. Mit besonderem Nachdruck kann daher um dieser Predigt willen die Passionszeit eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils genannt werden.

d. Lässt uns nun auch die uns in dieser Zeit in so reichem Maße und in so eindringlicher Weise angebotene Gnade nicht vergeblich empfahlen, *V.* 1, sie nicht ohne Nutzen und Segen hinnehmen, sondern sie durch den Glauben zu unserer Gerechtigkeit vor Gott ergreifen.

2. zur Heiligung, daß wir den Fußtäpfen Christi nachwandeln.

a. Der Apostel entwirft uns in *V.* 3—10 ein Vorbild eines heiligen Wandels, wie es in vollkommenem Maße nur von Christo selbst erreicht worden ist. Ohne Zweifel (vgl. den Schluß des 5. Kapitels mit dem Anfang unsers Textes) schwebte dem heiligen Apostel, als er dies schrieb, das Bild des leidenden Heilandes vor Augen. (Aus der Passionsgeschichte lassen sich leicht die einzelnen Züge dieses Vorbilds eines heiligen Wandels an Christo nachweisen.)

b. Diesem Vorbild sind auch die lieben Apostel ähnlich geworden. Insonderheit ging an Paulo in Erfüllung, was der Herr bei seiner Bekhrührung und Berufung gesagt hatte: Apost. 9, 16. (2 Kor. 11, 23—33.)

c. Diesem Vorbild müssen auch wir ähnlich werden, wollen wir anders die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. Dies gilt allen Christen, denn: Luk. 14, 27; insonderheit Predigern, Lehrern, Vorstehern u. a., *V.* 3, weil durch ein Vergernis solcher ein doppelt schwerer Schaden angerichtet wird.

H. Spd.

Sonntag Reminiscere.

1 Thess. 4, 1—7.

Luther sagt von den Antinomern: „Sie sind wohl keine Österprediger, aber schändliche Pfingstprediger; denn sie predigen nichts von der Heiligung des Heiligen Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi, so doch Christus (den sie hoch predigen, wie billig) darum Christus ist oder Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der

Heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünde tot und der Gerechtigkeit leben, wie St. Paulus lehrt Röm. 6, 2 ff., hie auf Erden anfangen und zunehmen und dort vollbringen.“ (Erl. Ausg. 25, S. 324.) So gewiß Golgatha der Mittelpunkt aller christlichen Predigten bleiben muß, so muß aber doch auch das Gesetz gepredigt werden. Das Gesetz gehört nicht nur aufs Rathaus, sondern auch auf die Kanzel, denn auch zur Besserung, das heißt, zur Bestrafung der Sünden, und zur Büchtigung, das heißt, zur Erziehung oder Ermahnung, ist uns Gottes Wort gegeben; so auch gerade der vorliegende Text.

Des Apostels dringende Warnung an die Christen, sich vor zwei Sünden ängstlich zu hüten. Wir sehen

1. auf die Sünden, die wir fliehen und meiden sollen.

a. Zunächst warnt Paulus vor den Sünden des sechsten Gebots, V. 3 b. Unter Hurerei ist all und jegliche Unkeuschheit zu verstehen, sie geschehe in oder außer der Ehe. a. Die Welt ist voll von Unkeuschheit. Das von Natur schmutzige Herz der Weltkinder bricht aus in schmutzige Gebärden, Worte und Werke. Dessen zum Beweise denkt man an die Boten und schlüpfrigen Reden, an die unanständigen Bilder, die Schmutzliteratur unserer Tage, womit der Büchermarkt schier überschwemmt ist, an die Schmutzvorstellungen in den Theatern (je schmutziger ein Stück ist, desto größer der Zulauf), an die Bälle und Maskenbälle, an die Trinkgelage *et cetera*. Man schaue ferner hin auf den leichtfertigen Umgang junger Leute beiderlei Geschlechts, auf die leichtfertigen Verlöbnisse, auf die heimlichen Sünden außer der Ehe und in der Ehe, Selbstbeslechtung, Verhinderung und Zerstörung des Hesegens, auf die Treulosigkeit vieler Eheleute, auf gottlose Hescheidungen *et cetera*. In solchen und ähnlichen Sünden des sechsten Gebots liegt die Welt, sie frönt den Leidenschaften ihrer Begierden, V. 5 a (Luther: „Lustsuche“), will aber darüber ungestraft sein. — b. Es ist nicht zu leugnen, daß die Unkeuschheit auch immer mehr in die christlichen Gemeinden eindringt. Kommen auch wohl grobe Unzuchtfälle, über die selbst die ehrbare Welt sich entrüstet, nur selten vor, so muß man doch wahrnehmen, daß manche Sünden, die Gottes Wort als Sünden straft, nicht mehr Sünden sein sollen, z. B. Lesen schlüpfriger Romane, Besuch der Bälle, der Theater, leichtfertige Verlöbnisse, Verminderung des Kindersegens *et cetera*. Und wie viele Sünden mögen geschehen, die allein Gottes allwissendes Auge sieht! Ja, Gott sei es geflacht, in bezug auf manche Sünde des sechsten Gebots ist vieler „Christen“ Gewissen schon recht stumpf geworden.

b. Der Apostel warnt aber auch vor der Sünde des siebenten Gebots, V. 6. Mit den Ausdrücken „zu weit greifen“ und „verborteilen“ ist all und jeglicher Diebstahl verboten, wie der Herr spricht: „Du sollst nicht stehlen.“ a. In der Welt geht diese Sünde so im Schwange,

daz̄ Luther sagt: „Das ist das gemeinste Handwerk und die größte Kunſt auf Erden, und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansieht, so ist sie nichts anders denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe.“ (Gr. Kat.) Die Welt ist nur auf ihren Vorteil bedacht mit des Nächsten Nachteil. Aus Geiz und Habsucht entspringen daher die groben und feinen Diebstähle: übervorteilen in kleinem und großem Maßstabe: Geld-, Korn-, Weizen-, Kohlen-, Häuserwucher, Trusts, Lotterien, leichtfertiges Schuldenmachen &c. Und je schlauer und pfiffiger ein Mensch das Vorteilen treibt, um so mehr röhmt man ihn als einen gewieгten, tüchtigen Geschäftsmann, von dem man viel lernen könne. — b. Da ist es kaum zu verwundern, wenn die Sünde des Diebstahls auch in die christlichen Gemeinden einzudringen droht. Der heutige Geitgeist hat den Begriff von Recht und Unrecht so verwässert, daß die Christen, wenn sie nicht sehr auf ihrer Hut sind, mit dem Strome fortgerissen werden. So kommen ja auch leider in den christlichen Gemeinden infolge von Geiz und Habsucht manche Unebenheiten vor, die nicht vorkommen sollten: allerlei Vorteile mit des Nächsten Nachteil. Das aber ist Diebstahl.

2. Warum wir gerade auch vor diesen Sünden auf unserer Hut sein müssen.

a. Den Christen ist unser Text vermeint. Paulus redet die Thesalonicher an: „Lieben Brüder.“ Ein Christ ist ein Mensch, der seinen Heiland kennt, der da weiß, was Jesus für ihn getan hat, nämlich ihn erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden. So ist ihm große Gnade widerfahren: aus der Obigkeit der Finsternis ist er versetzt in das Reich des Sohnes Gottes.

b. Sein Christentum soll nun aber auch der Christ beweisen durch seinen Wandel, durch seine Werke. Mit andern Worten: Auf die Rechtfertigung muß die Heiligung folgen, V. 3 a. Das will Gott haben, er will Glaubensfrüchte sehen gerade auch nach dem sechsten und siebenten Gebot. Nach dem sechsten Gebot soll ein Christ die bösen Lüste, die bei den Heiden und Uchristen oft so überhandnehmen, daß eine Seuche daraus wird, V. 5 a, dämpfen und unterdrücken, soll sein Faß, seinen Leib (nach Luther), wissen zu behalten in Heiligung und Ehren, V. 4, soll ~~leutsch~~ und züchtig leben in Gedanken, Worten und Werken, V. 7 b. (Siehe Synodalstat., Gr. 54.) — Nach dem siebenten Gebot soll ein Christ den Geiz und die Habsucht, die Quelle alles Diebstahls, unterdrücken, soll sich in keiner Weise unrechtes Gut aneignen, allezeit reine Hände behalten, auch dem Nächsten sein Gut und seine Nahrung helfen bessern und behüten.

chaste

c. Die Stütze (wie auch alle andern Stütze nach allen Geboten) verlangt Gott so ernstlich von seinen Christen, daß er ihnen schwere Strafe droht, wenn sie dieselben unterlassen. V. 6: „Der Herr ist der Rächer über das alles“ — nicht nur über die Dieberei, sondern auch über die Hurerei. Oft werden solche Sündendienner schon hier

auf Erden gestraft durch einen siechen Leib, durch Ehrverlust &c.; aber die größte Strafe ist der Verlust der Gnade Gottes. So gewiß die Heiligung den Menschen nicht in der Gnade erhält, so gewiß verscherzt doch der die Gnade Gottes, der nicht der Heiligung nachtrachtet. Ein solcher zieht die Gnade Gottes auf Mutwillen. Und wer in solchen Sünden beharrt, den wird gewißlich treffen: Hebr. 13, 4 und 1 Kor. 6, 9. 10. Ja, nach Luk. 12, 47 wird er doppelte Streiche leiden müssen.

Schluß. Eindringliche Bitte und Ermahnung, V. 1, zum Wachen und Beten und zum Genannehmen mit dem Wandel nach dem sechsten und siebenten Gebot. Das Wissen, V. 2, tut's nicht, wir müssen auch in der Kraft des Heiligen Geistes Täter werden und scheinen als Lüchter in der Finsternis dieser Welt. (Vied 269, 3.) **A. Pf.**

Sonntag Oculi.

Eph. 5, 1—9.

Durch Betrug des Fleisches und Einflüsterungen des Teufels denken viele, es sei nicht so nötig, fromm und gottesfürchtig zu leben und sich ängstlich vor aller und jeder Sünde zu hüten. Ja, manche meinen sogar, man könne ein Christ sein und selig werden, wenn man auch in dieser oder jener groben Sünde liege; Gott sei ja gnädig und geduldig, er werde nicht so streng verfahren. Endlich würden schon noch alle in den Himmel kommen &c. Aber dürfen Christen so denken? Und wie stimmt das mit Gottes Wort, diesem „Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“? — Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments ist voll von Ermahnungen an die Christen, fromm zu leben und die Sünde zu meiden. Besonders eindringlich wird uns dies in unserer heutigen Epistel zugerufen, nämlich:

Ihr Christen, lebet fromm und meidet die Sünde!

1. **Das will Gott, und**
2. **das wollt doch auch ihr.**

1.

Vergessen wir es keinen Augenblick: auch was in dieser Epistel steht, ist Gottes eigenes Wort, nach dem wir einst gerichtet werden. Danach will aber Gott:

a. daß wir fromm leben; nämlich a. Gottes Nachfolger seien, V. 1, in der Liebe gegen Gott und Menschen, V. 2, im Vergeben, in Freundlichkeit &c. (s. Zusammenhang mit Kap. 4); b. Gott dank sagen für alles, V. 4 b. 20, auch für die Trübsal, Ps. 118, 21. — Ja, seid fromm, ihr Christen, und betet, lobt und dankt fleißig. c. Wandelt wie die Kinder des Lichts, V. 9, in allerlei Güttigkeit (s. das Gebot der zehn Gebote), Gerechtigkeit, sonderlich im Handel mit dem Nächsten, Wahrheit, in Aufrichtigkeit, ohne Heuchelei und Verstellung.

b. Die Sünde meiden. a. Schon im Herzen: Geiz, Habgier, Unreinigkeit, V. 3, unkeusche Gedanken. Ja, wenn ihr solche fühlt,

so seid nicht gleichgültig dagegen, sondern seid darüber betrübt und kämpft dagegen mit Gottes Wort und Gebet. b. In Worten, V. 4. Denket eure Worte wohl, ihr Christen, daß ihr euch mit denselben nicht versündigt. „Ein Christ soll durchaus nicht bei den Leuten den Witzbold und Späzmacher spielen.“ c. In Werken gegen das sechste Gebot, V. 3, und das siebente Gebot. Geiz und so manche daraus entstehende Ungerechtigkeit; Betrug &c. Ihr Christen, das ist Gottes ausgesprochener Wille, daß ihr diese, wie alle andern Sünden, meiden. Er ruft euch hier durch den Apostel zu: V. 3. 4. 1 Thess. 4, 3—6. Halte euch das fleißig vor, sonderlich wenn ihr zu einer dieser Sünden versucht werdet: Du sollst nicht geizen, nicht unreine Gedanken hegen, nicht unzüchtige Reden führen &c.

2.

Doch lebet fromm &c.; das wollt doch auch ihr. Denn

a. seid ihr nicht Gottes liebe Kinder? V. 1. Rechte Kinder sind doch so gesinnt, daß sie auch selbst das wollen, was ihre lieben Eltern wollen; daß sie sich freuen, wenn sie ihrer Eltern Willen erfüllen können. Nun aber will der himmlische Vater, daß wir Christen, seine Kinder, fromm leben und die Sünde meiden (wie im ersten Teil ausgeführt); solltet ihr es darum nicht auch wollen? Wer das nicht will, der verleugnet damit, daß er ein Kind Gottes ist.

b. Seid ihr nicht auch Heilige? V. 3 b. Das heißt, seid ihr nicht durch den Glauben geheiligt und habt dadurch Kraft und Lust bekommen zu einem frommen und heiligen Leben? Ihr müßt und werdet dies auch dadurch zeigen, daß ihr fromm lebt, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, in Freundlichkeit, in Versöhnlichkeit; auch daß ihr fleißig betet, lobt und dankt und wandelt wie die Kinder des Lichts in &c., V. 9; auch die Sünden des Geizes, der Unreinigkeit &c. meiden und flieht.

c. Ihr wünscht doch nicht, daß der Born Gottes wieder über euch kommt, und ihr ausgeschlossen werdet von der Erbschaft des Reiches Christi und Gottes? Dies würde aber gewiß eintreten, wenn ihr euch der Sünde wieder hingeben würdet, V. 5. 6. Ja, dabei bleibt's: wer in irgend einer herrschenden Sünde lebt, über den kommt der Born Gottes wieder, und der ist ausgeschlossen aus dem Reiche Christi; und das wünscht ihr doch nimmermehr. O darum lebt &c.

Schluss. Man rufe den Zuhörern nochmals eindringlich alle Ermahnungen und Warnungen des Textes zu. MONST.

Sonntag Lätere.

Gal. 4, 21—31.

Diese Epistel gehört wohl auch zu den Stellen, von welchen 2 Petr. 3, 16 redet. Betrachten wir aber einfältig ihren Inhalt und Zusammenhang, so werden wir auch sehen die „Weisheit“, welche dem Apostel

Paulus von Gott gegeben war, ih., V. 15. — Den Galatern, welche „unter dem Gesetze sein wollten“, hält Paulus aus dem Gesetzbuch die Geschichte von Abrahams beiden Söhnen vor und erläutert damit, was er zuvor von dem Unterschied des Gesetzes und Evangeliums gelehrt hatte. Hagar bedeutet die Gesetzeskirche und Ismael die, welche unter dem Gesetze sein, durch dasselbe selig werden wollen, der Religion des natürlichen Menschen anhangen. Sara bedeutet die Kirche des Neuen Testaments und Isaak die Gläubigen, welche nicht, wie Ismael, nach der Natur und dem Fleisch, sondern durch das Wort der Verheißung, das Evangelium, geboren sind. Sie sind freie Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. — Der Gedanke an die Herrlichkeit des Evangeliums und der Kirche, die es besitzt, erfüllt des Apoeliels Herz so, daß er mit den Worten Jesaias die neutestamentliche Kirche zu Freude und Jubel auffordert, V. 27. Niedergebeugt von dem Gefühl der eigenen Schwäche, erschreckt von den Anklagen des Gesetzes, matt von den Kämpfen, die sie von innen und von außen zu bestehen hat, bedarf die Kirche solcher Aufmunterung, damit sie sich ihrer Herrlichkeit und Kraft bewußt werde. Darum:

Freue dich, du Kirche des Neuen Testaments! Denn

1. du bist die Freie.

a. Zwar wird der Kirche, deren Glieder willig ihre Vernunft gefangen geben unter den Gehorsam des Glaubens und ihren Willen unter den Willen Gottes, von der Welt, die nur Fleischesfreiheit für wahre Freiheit hält, der Vorwurf gemacht, daß sie in schmählicher Knechtschaft liege. Aber in Wahrheit ist die Welt, die äußerlich fromme, wie die offen der Sünde dienende, die Hagar, die Sklavin, liegt in Furcht vor dem Gesetz, Tod und Gericht oder in knechtischer Lohnsucht, V. 24, 25. (Röm. 6, 16, 20; 8, 15. Hebr. 2, 15.) Die Kirche des Neuen Testaments steht nicht unter dem Joch des Gesetzes (1 Tim. 1, 9), sondern dient Gott mit willigem Herzen im neuen Wesen des Geistes (Luk. 1, 74, 75; 2 Tim. 1, 7); ist die Freie, eine Herrin über Sünde, Tod und Teufel, V. 26.

b. Solche Freiheit hat Christus erworben (Gal. 3, 13; 4, 4, 5; 5, 1) und teilt sie aus. (Joh. 8, 32.)

c. Laß darum das Gesetz fordern und drohen: es geht dich nichts an; laß Hagar dich gering achten (1 Mos. 16, 4): du bist herrlich in Gottes Augen; laß dein Gewissen dir manchen Fleck zeigen: du bist doch Christi Braut, von ihm gereinigt (Eph. 5, 27), und herrlich geschmückt (Ps. 45, 14). Darum freue dich!

2. Gott schenkt dir immer neue Kinder.

a. Die Menschen, wie sie von Natur sind, stehen unter dem Gesetz, sind Knechte, Ismaele, nach dem Fleisch geboren, V. 23, auch wenn sie äußerlich sich in Saras Haus befinden, in der Kirche.

b. Aus ihrer Zahl aber werden durch Gottes Gnade durch das Wort der Verheißung der Kirche Neuen Testaments Kinder geboren.

(Joh. 1, 12. 13; Röm. 4, 19; Kol. 2, 12; 1 Petr. 1, 23.) Ein Wunder!

c. Darum freue dich! Ob auch das Evangelium keinen Anflang findet in der Welt und Ismael ein großes Volk ist; ob auch viele, um ein „neues Pfingsten“ der Kirche herbeizuführen, allerlei andere Mittel und Mittelchen in Anwendung bringen: lasst dich nicht irre machen. Durch das Wort des Evangeliums schenkt dir Gott viele Kinder. (1 Mos. 17, 16.)

3. Diesen Kindern ist ein herrliches Erbe verheißen.

a. Die mit des Gesetzes Werken umgehen und keines Heilandes zu bedürfen meinen, gehen des Erbes verlustig, welches sie so gewiß in Händen zu haben glaubten, V. 30. (Röm. 4, 13. 14.) Sie wollen unter dem Gesetz sein, so handelt Gott auch mit ihnen nach dem Gesetz. So ging es Ismael, dem nach dem Fleisch Geborenen.

b. Aber die Kinder der Verheißung, die an sich selbst verzagen und der Gnade Gottes in Christo sich trösten, erlangen das Erbe.

c. Darum freue dich! Ob auch Ismael auf seine Erstgeburt pocht, und du hier in der Zeit seine Verfolgung leiden mußt: es wird anders werden. Dann wirst du dich freuen mit ewiger Freude. E. A. M.

Dispositionen zu Passionspredigten.

III.

Matth. 26, 57—66.

Petrus und Judas haben wir bisher neben den Herrn gestellt, zwei Personen aus dem Jüngerkreise Jesu. Unser heutiger Text weist uns auf einen andern Mann, einen Mann aus den offensbaren Feinden des Herrn, aus dem Volke der Juden. Wir sehen Jesum vor dem höchsten Gericht seines Volkes, dem Hohenrat, dem Kaiphas vorstand. In diesem Gericht urteilte gleichsam das ganze jüdische Volk feierlich über Jesum ab und verwarf seinen Messias.

Jesu und der Hohenpriester Kaiphas. Wir sehen,

1. wie Kaiphas falsche Zeugen aufstellt gegen Jesum, den Heiligen und Gerechten.

a. Als die Schar der Hässcher Jesum gefangen genommen hatte, führte man ihn in den Palast des Hohenpriesters Kaiphas. Dort wurde Jesu vor das geistliche Gericht, vor den Hohenrat gestellt. Man wollte scheinbar nach Recht und Gerechtigkeit mit ihm verfahren. Aber es war nur Schein. Sie stellten falsche Zeugen gegen Jesum auf, um eine Sache auf ihn zu bringen. Aber ihr Anschlag gelang ihnen übel. Gegen Jesum, den Heiligen und Gerechten Gottes, war auch alles falsche Zeugnis umsonst. Alle ihre große Mühe war vergeblich.

Auch die zwei letzten Zeugen, die wohl ihre Hauptzeugen waren, kommen nichts auf Jesum bringen. Und warum stellten sie diese falschen Zeugen auf? Sie wollten Jesum töten. Sie hatten es bitterböse mit ihm vor. Er sollte und musste sterben. Sein Tod war bei ihnen eine längst beschlossene Sache. Und alles, was sie im Gericht taten, sollte nur den äusseren Schein wahren, V. 57—61.

b. Kaiphas und seine Genossen gehören zu einer Klasse von Menschen, die auch heute noch nicht ausgestorben ist. Es sind das die äusserlich frommen, ehrbaren Weltkinder. Solche Leute geben sich oft einen großen Schein von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Sie wollen gegen jedermann gerecht handeln, auch gegen Christum und seine Lehre, seine Kirche. Sie wollen Christum nicht ungehört verdammen. Über sie suchen nun selbst allerlei Zeugen und Gründe gegen Christum und das Christentum zusammen. Sie stehen der Kirche feindlich gegenüber. Sie möchten am liebsten Christum und seine Kirche ausrotten. Darauf haben sie es abgesehen. Alles andere geschieht nur, um den äusseren Schein zu retten.

c. Wie bitter hat der Herr leiden müssen unter diesem heuchlerischen Verhör! Wie tief mußten seine Seele diese falschen Aussagen jener Menschen kränken, die er doch auch selig machen wollte. Er antwortete auf ihr Zeugnis kein Wort, V. 62. 63. Diese falschen Aussagen richteten sich selbst. Schweigend litt und duldet der Herr. Er hat es getan um unsertwillen, unsere Sünde zu büßen und zu fünnen. So sollen wir auch um seinetwillen allerlei Schmähungen und falsche Aussagen über uns ergehen lassen, sollen auch schweigend dulden, wenn man uns um Christi willen schmäht und verfolgt.

2. Wie Kaiphas das wahrhaftige Zeugnis Jesu verwirft und für Gotteslästerung erklärt.

a. Als Kaiphas samt seinen Genossen erkannten, daß ihre falschen Zeugen auch nur mit irgendeinem Schein nichts auf Jesum bringen konnten, da legte ihm unter feierlichem Schwur der Hohenpriester die Frage vor, ob er Christus, der geweihte Messias, sei. Und nun antwortet der Herr. Er beteuert es bei dem lebendigen Gott, daß er Christus, der Sohn Gottes, sei. Und ernst warnend weist er seine Richter darauf hin, daß, wenn sie ihn als Heiland verwürfen, sie ihn einst wiedersehen würden als ihren gerechten allmächtigen Richter. Noch einmal versuchte der Herr, auf ihr Herz Eindruck zu machen. Kaiphas erklärte aber mit scheinheiliger Entrüstung die Aussage Jesu für Gotteslästerung, und der ganze Rat sprach das Todesurteil über ihn aus. So hat das jüdische Volk in seinem Hohenrat seinen Heiland feierlich verworfen, gerade weil er sich für seinen Heiland erklärte, V. 63—66.

b. Auch der ehrbaren, selbstgerechten Welt bezeugt sich Christus als ihr Heiland. Auch sie hört das Evangelium. Auch diese Leute will der Herr selig machen. Und auch das wird ihnen bezeugt in Gottes

Wort, daß der Herr einst kommen wird als der Richter über alle, die ihn als ihren Heiland verwerfen. Aber gerade wenn ihnen das Evangelium von dem Sünderheiland gepredigt wird, zeigt sich die bittere Feindschaft dieser Leute gegen Christum. Sie wollen nicht ihre eigene vermeintliche Gerechtigkeit aufgeben und arme Sünder werden. Von einem Sünderheiland wollen sie nichts wissen. Das Evangelium, das Wort vom Kreuz, ist ihnen ein Ürgernis. So verwerfen sie Christum und gehen verloren.

c. Wir Christen aber wollen uns freuen und unserm Heiland danken, daß er in seinem Leiden sich noch so feierlich bezeugt hat als der Messias und der Sohn Gottes. So sind wir um so gewisser, daß dieser Jesus ist Christus, daß Gottes Sohn, Gott selbst für unsere Sünden gelitten hat, daß unsere Sünden wirklich gefühnt und getilgt sind. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden.

G. M.

IV.

Luk. 23, 1—7. 13—25.

Der Hoherat der Juden hatte Jesum zum Tode verurteilt um der Gotteslästerung willen, daß er sich zu Gottes Sohn gemacht habe. Aber der Hoherat konnte dieses Todesurteil nicht selbst vollstrecken lassen. So führte man ihn vor das Gericht des römischen Landpflegers Pontius Pilatus, um dort sein Todesurteil herbeizuführen. So tritt dieser römische Landpfleger ein in diese große Geschichte des Leidens und Sterbens Christi. Wir stellen Jesum und Pilatus einander gegenüber.

Jesu und sein ungerechter Richter Pilatus.

1. Pilatus hat klar die Unschuld Jesu erkannt und bezeugt.

a. Der Hoherat erhob selbst vor dem römischen Richter die Anklage gegen Jesum. Aber ihre Klage lautete nicht auf Gotteslästerung. Damit würden sie bei Pilatus nicht viel ausgerichtet haben. Ihre Anklage lautete auf Hochverrat und Aufruhr gegen den Kaiser, V. 2. Pilatus untersuchte die Sache und erkannte bald, daß die Klage der Juden falsch, daß Jesus nicht ein politischer König sei, V. 3. (Joh. 18, 33—38.) Und so bezeugte denn auch Pilatus den Anklägern des Herrn, daß er keine Schuld an Jesu finde, V. 4, und er hat dieses immer wieder bis zuletzt bezeugt, V. 14. 15. 22. (Matth. 27, 24. 25.)

— Es ist überaus wichtig für uns, daß wir dieses wissen, daß Jesus von seinen Richtern unschuldig erfünden wurde. Im Hohenrat konnte man nur durch Lüge und Lästerung eine Ursache des Todes an ihm finden; Pilatus bezeugte öffentlich und feierlich seine Unschuld und erkannte, daß die Hohenpriester ihn nur aus Neid überantwortet hatten. So wissen wir, Christus hat nicht um seiner Missetat willen den Tod erlitten. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. (Jes. 53, 4—6.)

b. Pilatus hatte Jesu Unschuld erkannt und bezeugt, und seine Pflicht als Richter wäre es gewesen, Jesum freizugeben und ihn gegen den Haß seiner Feinde zu schützen. Und Pilatus machte auch mancherlei Anstrengungen, Jesum aus den Händen seiner Feinde zu befreien und den Handel loszuwerden. Er sandte ihn zu Herodes, V. 5—7; er stellte einen verruchten Mörder und Bösewicht ihm zur Seite, daß das Volk zwischen beiden wählen sollte, in der Hoffnung natürlich, daß die Juden Jesum, ihren größten Wohltäter, wählen würden, V. 17—19; er ließ Jesum geizeln, um das Mitleid des Volkes zu erregen etc. Aber entschieden für Jesum eintreten, wollte er nicht. Er fürchtete sich vor dem Haß des Hohenrates. So schwankte er unentschlossen hin und her. — Wir haben in Pilatus ein Bild einer Klasse von Menschen, die leider auch zu unserer Zeit sehr zahlreich ist innerhalb und außerhalb der äußeren Christenheit. Es sind das die Menschen, die zwischen Christo und der Welt unentschlossen hin und her schwanken. Sie wollen Christo und seiner Kirche nicht offen feindselig entgegentreten. Sie nehmen in gewisser Weise das Christentum in Schutz, verteidigen es auch wohl bis zu einem gewissen Punkt, treten für manche seiner Lehren ein u. dgl. Aber sie wollen sich nicht entschieden auf Christi Seite stellen. Sie wollen mit der Welt nicht entschieden brechen und ihr den Abschied geben. Gar manches hindert sie daran: Menschenfurcht, Menschengefälligkeit, Liebe zu ihren Lieblingsünden, zu den Vergnügungen der Welt, Kreuzesscheu, Trachten nach dem Reichtum oder nach Ehre dieser Welt etc. Prüfen wir uns wohl! Mit solchen Leuten steht es gar traurig. Wer nicht ganz für Christum ist, steht wider ihn. Mit solchen Leuten nimmt es ein Ende mit Schrecken, wenn sie nicht rechtzeitig Buße tun und ihren Sinn ändern. Das sehen wir an Pilatus.

2. Endlich aber gibt er dem Drängen der Feinde Christi nach und verurteilt Jesum zum Tode.

a. Alle diese halbherzigen Versuche des Pilatus, Jesum loszulassen, erwiesen sich als fruchtlos. Die entschlossenen, bitteren Feinde Jesu hielten an mit ihrem Drängen. Herodes sandte Jesum dem Pilatus wieder zu, das Volk wählte Barrabas anstatt Jesum und forderte mit immer lauterem Geschrei dessen Kreuzigung. Die Obersten der Juden drohten dem Pilatus mit des Kaisers Ungnade. Und da sich Pilatus nicht entschieden auf Jesu Seite stellte, so konnte es nicht anders sein, als daß er endlich ganz mit Jesu entschiedenen Feinden eine Sache machen mußte. Er übergab Jesum ihrem Willen, daß er gekreuzigt würde.

b. Das ist das Ende solcher schwankenden Leute, wenn Gott mit seinem Wort nicht in ihr Leben eingreift und ihren Sinn ändert. Sie kommen nicht etwa Christo und seiner Kirche immer näher, sondern sie treten je länger je entschiedener Christo ferner. Der Haufe der entschlossenen Feinde Christi reißt sie mit fort. Sie gehören ja im Grunde

ihres Herzens nicht etwa halb Christo und halb der Welt, sondern der Welt ganz an. Schließlich schwindet alles Bedenken, das sie etwa noch haben, und sie geben Christum auch äußerlich ganz preis.

Hüte dich vor solchem halben Wesen! Tritt ganz und entschieden auf Christi Seite, der für dich gelitten hat.

G. M.

V.

Matth. 27, 16—22.

Es bestand in jener Zeit die Gewohnheit, daß der römische Landpfleger den Juden auf das Osterfest einen Gefangenen losgeben mußte, um welchen das Volk bat. Dieser Gewohnheit gedachte Pilatus und hoffte, sich ihrer als ein Mittel bedienen zu können, Jesum aus den Händen seiner Feinde zu erretten. Er wählte einen besonders schweren Verbrecher mit Namen Barrabas und stellte ihn mit Jesu zusammen zur Wahl vor das Volk hin. Er hoffte, das Volk sollte Jesum wählen. So sehen wir in unserm Texte diese beiden vor dem Volke stehen, Jesum und Barrabas. Wenn wir diese beiden recht ansehen, so erkennen wir so recht die eigentliche hohe Bedeutung des bitteren Leidens und Sterbens unsers Erlösers.

Jesu und der Mörder Barrabas.

1. Jesu ist unschuldig und Barrabas ein schändlicher Übeltäter.

a. Wenn wir diese beiden Menschen betrachten, die an jenem Morgen vor dem Volke zur Wahl standen, so sind wir ja keinen Augenblick im Zweifel, wen das Volk hätte wählen sollen. Jesus war unschuldig. Das hatte Pilatus erkannt und oft ausgesprochen. Das wußten auch die Hohenpriester und das Volk im letzten Grunde. Jesus sollte frei ausgehen. Anders Barrabas. Er war mit Recht gefangen. Er war um Aufruhrs und Mordes willen ins Gefängnis geworfen worden (Luk. 23, 19), er war ein sonderlicher, ein besonders schwerer Verbrecher. Er hatte mit seinen Übeltaten Strafe, den Tod verdient.

b. Barrabas ist so recht ein Bild der ganzen Menschheit. Wie Jesu und Barrabas vor dem Volk der Juden, so stehen Jesu und die ganze Menschheit vor Gottes Gericht. Wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit gerichtet hätte, wie hätte sein Urteil lauten müssen? Jesu war nicht nur unschuldig in den Augen der Menschen, sondern auch in Gottes Augen. Er ist der Heilige und Gerechte, ohne alle Sünde. Gottes Heiligkeit kann an ihm keinen Flecken und Makel finden. — Wie steht es mit uns? Wir sind Barrabas gleich, überführte Übeltäter. Wir sind Aufrührer gegen Gott und vor ihm Mörder an unserm Nächsten. Das ganze Gesetz Gottes verurteilt uns, die erste und zweite Tafel. Kein Mensch kann sich hier ausnehmen. Und das Gesetz droht Fluch und Strafe jedem, der es übertritt, Fluch und Strafe von Gott. Schon hier liegen wir unter Gottes Zorn. Und es steht uns bevor

der Tod, der ewige Tod, Hölle und Verdammnis, ewige Qual und Pein. Das müssen wir recht bedenken, als solche arme Sünder uns bekennen; nur dann wird uns Christi Leiden teuer und wert.

Jesus ist unschuldig und Barrabas ein verrüchter Missetäter, und doch

2. wird Barrabas frei, und Jesus wird zum Tode verurteilt.

a. Pilatus strengte sich an, das Volk zu überreden, Jesus freizugeben; aber das Drängen der entschlossenen Feinde des Herrn war stärker. Das Volk wählte Barrabas und schrie über Jesus das „Kreuzige!“ V. 20—22. Und Pilatus gab nach. Er ließ Barrabas los und verurteilte Jesus. So war Barrabas frei, frei geworden durch feierlichen Spruch seines Richters. An seine Stelle tritt der unschuldige Jesus. Er leidet, was er nicht verdient hat, der Unschuldige für den Schuldigen. So geht Barrabas frei aus.

b. So steht es im göttlichen Gericht zwischen Jesu und uns. Gott sollte nach seiner Gerechtigkeit uns Missetäter zum Tode, zum ewigen Tode, verdammen. Aber Gottes Liebe und Barmherzigkeit will uns Sünder retten. Er sendet Jesus, den Heiligen und Gerechten. Er macht ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (2 Kor. 5, 21), rechnet ihm unsere Sünde zu und straft aller Menschen Sünde an ihm. Um unsertwillen hat Christus gelitten, um unsertwillen ist er zum Tode verurteilt. Da hat er unsern Tod, der Sünde Sold, erlitten. (Jes. 53, 4—6.) Und so sind wir frei, frei von der Sünde, frei von dem Fluch und Zorn, frei von der Hölle und Verdammnis. Gott, der allerhöchste Richter, spricht uns frei. Er hat längst die ganze Menschheit freigesprochen von Schuld und Strafe, da er Christum auf erweckt hat. Bist du ein Sünder und erkennst du deine Sünde, so tröste dich dieses Richterspruches Gottes, nimm im Glauben hin die Rechtfertigung und du stehst da vor Gott gerechtfertigt. Und dann danke dem Herrn in einem neuen Leben.

G. M.

VI.

Mark. 15, 21.

Jesus, der Heilige Gottes, war zum Tode verurteilt, und zwar zum Tode am Kreuz, zum gemeinen Verbrechertod. Und nun führte man ihn hinaus, aus der Stadt hinaus zur Richtstätte, nach Golgatha. Jesus mußte zunächst sein schweres Kreuz selber tragen. (Joh. 19, 17.) Aber diese Last wurde dem Herrn, der durch sein Leiden schon geschwächt war, zu schwer. Und so zwangen die römischen Soldaten, die sich nicht selbst damit belasten wollten, einen vorübergehenden Mann, Simon von Syrene, daß er das Kreuz Jesu nachtrüge.

Jesus und sein Kreuzträger Simon.

1. Simon mußte allerdings um Jesu willen eine schwere Bürde auf sich nehmen.

a. Als man Jesum zur Hinrichtung führte, da kam dem traurigen Zug ein Mann entgegen, der mit diesem Handel bislang nichts zu tun gehabt hatte. Ein gewisser Simon war es, den wir sonst weiter nicht kennen. Er kam von Akrene aus dem fernen Afrika und war vielleicht zum Osterfest nach Jerusalem gekommen. Nichts ahnend kommt er vom Felde, um nach der Stadt zurückzufahren, da ergreifen ihn die Kriegsknechte, und er muß nun Jesu Kreuz tragen. Das war keineswegs eine leichte, angenehme Sache, sondern eine schwere Last und Bürde. Nicht freiwillig, sondern gezwungen nahm er sie auf sich.

b. Dieser Simon ist ein Bild eines jeden Christen, eines Nachfolgers Jesu. Wie Jesus sein Kreuz getragen hat, so sollen auch die Christen das Kreuz ihm nachtragen. Es geht nicht anders. Wer ein Christ sein und dem Herrn nachfolgen will, muß um seinetwillen manches leiden (Matth. 10, 38), manchen Hohn und Spott von seiten der Welt, manche Einbuße an weltlichen Gütern, Ehren und Vergnügungen, manche Anfechtungen und Versuchungen Satans. — Gewöhnlich trifft uns das Kreuz, wie es bei Simon der Fall war, auch plötzlich, unvorbereitet. Ein Christ geht getrost seines Weges — plötzlich, unerwartet überfällt ihn da Kreuz und Ungemach. Und das Kreuz ist unserm Fleisch nichts Leichtes und Angenehmes. Wir empfinden das Kreuz als eine schwere Bürde. Die Büchtigung dünt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. (Hebr. 12, 11.) Wie oft seufzen, ja, wie manchmal murren wir unter dem Kreuz. Dem Fleisch nach nehmen wir es nicht freiwillig, sondern gezwungen auf uns. Wie manchmal möchten wir in Ungeduld das Kreuz abschütteln. — Aber es geht nicht anders. Wir müssen Jesu das Kreuz nachtragen. (Matth. 16, 24.) Wir müssen durch viel Triübsal in das Reich Gottes eingehen. — Wohl war das Kreuz dem Simon eine schwere Bürde, aber

2. er hat auch den reichen Segen des Kreuzes erfahren.

a. Simon hat Jesu das Kreuz nachgetragen, Jesu, seinem Heiland. Welch eine hohe Ehre und Würde! Wo immer dies Evangelium gepredigt wird, da sagt man auch von diesem Simon, dem Kreuzträger des Herrn. — Es war so Gottes Wille, daß er das Kreuz dem Herrn nachtragen sollte. — So steht es auch bei uns Christen. Wir tragen unserm Heiland das Kreuz nach. Wir werden ihm dadurch ähnlich. Welch hohe Ehre und Würde, daß der Jünger ist wie sein Meister.

b. Es war Christi Kreuz, welches Simon trug. Es ist Christi Kreuz, das wir tragen. Wohl überfällt uns das Kreuz oft plötzlich und unvermutet, aber es kommt nicht von ungefähr. Nicht ein blinder Zufall legt es uns auf. Es trifft uns nach Gottes Rat und Willen. Der Herr legt es uns auf, und es ist kein Zeichen seines Zorns, sondern seiner Gnade und Liebe. Alles, was uns Christen trifft, ist keine Strafe der Sünde eigentlich mehr — die hat Christus getragen und gebüßt — sondern eine heilsame Büchtigung Gottes. (Hebr. 12, 6—8.)

Und wir wissen, auch der Herr hat sein Kreuz getragen. Wir folgen ihm nach. Er ist mit uns und bei uns in unserm Kreuz und hilft uns tragen. Das gibt uns immer wieder Trost im Kreuz.

c. Wenn die Christen so ihr Kreuz tragen, so bringt es ihnen reichen Segen. Markus erwähnt hier, daß Simon der Vater Alexandri und Rufi sei. Das waren wahrscheinlich wohlbekannte Christen jener Zeit und jener Gemeinde, für welche Markus zunächst sein Evangelium schrieb. (Röm. 16, 13.) Durch diese Begegnung mit Jesu ist wohl Simon ein Christ, ein wahrer Jünger des Herrn geworden und seine Familie mit ihm. Welch reicher Segen für ihn, daß er Jesu das Kreuz nachtrug! — So haben Christen stets reichen Gewinn davon, wenn sie Jesu sein Kreuz nachtragen in Geduld. Das Kreuz, die Trübsal lehrt aufs Wort merken. Es hilft uns das Fleisch ertöten, es hilft zunehmen im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung. Und endlich nimmt der Herr das Kreuz uns ab und setzt uns die Krone des Lebens aufs Haupt.

G. M.

Die rechte von Gott gebotene Kirchenzucht.

Dß eine christliche Gemeinde an ihren Gliedern in rechter Weise Zucht üben, das heißtt, daß sie ein Glied, welches in Sünde fällt und in Gefahr steht, seinen Glauben zu verlieren und also endlich der Verdamnis anheimzufallen, nicht ruhig seinen verderblichen Weg gehen lassen, sondern in herzlicher, erbarmender Liebe sich seiner annehmen und es auf den rechten Weg zurückzubringen suchen soll, daß sie, wenn dies nicht gelingt, einen solchen öffentlichen und unbüßfertigen Sünden endlich von sich ausschließen oder in den Bann tun soll, daß dies Gottes klar ausgesprochener Wille sei, das ist unter uns keineswegs irgendwie in Frage. Davon sind wir alle aus Gottes Wort überzeugt. Wir wissen auch dieses, wie nötig und wichtig es ist für unsere Gemeinden und für die einzelnen Christen, daß unsere Gemeinden diese ihre von Gott ihnen gebotene Aufgabe herzlicher Brudersliebe nicht unterlassen, auch nicht träge und lässig, sondern in rechter Weise eifrig und fleißig darin sein sollen. Wir wissen, wie viel auf die rechte Handhabung der Kirchenzucht ankommt, wenn das Glaubensleben in unsern Gemeinden nicht geschädigt werden oder gar verkümmern soll. Wir sind alle von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Kirchenzucht aus Gottes Wort überzeugt.

Es ist aber nicht nur nötig, daß die Glieder der Gemeinde, und vor allen Dingen der Pastor, von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Kirchenzucht recht überzeugt seien, sondern der Pastor vor allen Dingen muß auch wissen, wie die Kirchenzucht nach Gottes Willen recht gehandhabt werden muß. Und auch das wissen unsere Pastoren und auch die erkenntnisreicheren Glieder in unsern wohlgegründeten Gemeinden im großen und ganzen sehr gut. Aber doch kommt es, wie

die Erfahrung immer wieder lehrt, gar nicht so ganz selten vor, daß man im einzelnen praktischen Fall doch Fehler macht, daß man dieses oder jenes übersieht, was doch nach Gottes Wort wesentlich zu dem Kirchenzuchsverfahren gehört, daß hier und da falsche Motive sich einschleichen, daß hier und da falsche Wege eingeschlagen werden. Es wird darum gewißlich nicht überflüssig sein, daß wir von Zeit zu Zeit uns wieder vergegenwärtigen, daß wir daran erinnert werden, wie eine Gemeinde die Kirchenzucht handhaben soll. Das soll nun im folgenden geschehen, soweit der Herr Gnade dazu gibt. Und zwar sollen zwei Punkte hauptsächlich ins Auge gefaßt werden: Wen darf und soll eine Gemeinde in Kirchenzucht nehmen, eventuell ausschließen? und: Welches Verfahren hat nach Gottes Wort die Gemeinde dabei einzuschlagen?

1.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, was es um die christliche Kirchenzucht sei, wenn wir bestimmen wollen, wen die Gemeinde in Zucht zu nehmen habe und wie hierbei zu verfahren sei, so fragen wir nicht unsere Vernunft, nicht menschliche Weisheit und Klugheit, oder Erfahrung um Rat. Wir setzen uns nicht hin und grübeln selbst darüber nach, wer nun etwa in Zucht zu nehmen sei, damit es gut stehe in der Gemeinde, wie man dabei zu verfahren habe, damit alles wohl hinausgehe. Wir halten auch nicht Umschau bei allerlei weltlichen Vereinigungen und Gesellschaften, oder etwa bei den weltlichen Gerichten, wie sie es machen, und übertragen ihre Grundsätze und Regeln dann mutatis mutandis auf die Zustände und Verhältnisse unserer Gemeinden. Dabei würden wir fortwährend auf Irrwege geraten. Wir fragen Gottes Wort, das das Licht auf unserm Wege ist. Und Gottes Wort läßt uns hier nicht im Stich. Die christliche Gemeinde ist ja nicht ein menschlicher Verein, eine Gesellschaft von Menschen gestiftet, sondern sie ist ein Verein, den Gott selbst gestiftet hat. Er gibt an, wer die Glieder dieses Vereins sind, welche Leute die Gemeinde aufnehmen, welche sie ausschließen und wie sie mit ihnen handeln soll. Die Heilige Schrift redet an mehreren Stellen vom Ausschluß aus der Gemeinde und dem ihm voraufgehenden Verfahren, redet davon, wie die Gemeinde und ihre Glieder handeln sollen, wenn ein Bruder sündigt. In erster Linie aber kommt hier als Hauptstelle in Betracht die uns allen wohlbekannte Stelle Matth. 18, 15—20. So fragen wir zunächst: Was lehrt Gottes Wort, was lehrt insonderheit Matth. 18 davon, wen eine christliche Gemeinde in Kirchenzucht nehmen darf und soll?

„Wenn dein Bruder sündigt“, so heißt es zunächst. (Matth. 18, 15.) Es handelt sich hier also um einen Bruder, um einen christlichen Mitbruder. Nur der, der noch ein Bruder sein will, „der“, wie der Apostel sagt (1 Kor. 5, 11), „sich läßt einen Bruder nennen“, der noch zur Gemeinde gehört und gehören will, kann der

Gemeinde angezeigt und in Buht genommen werden. Wer erklärt, daß er kein Bruder mehr sein, daß er mit der Gemeinde nichts mehr zu tun haben will, den kann die Gemeinde nicht mehr als Bruder ermahnen, kann ihn nicht von sich ausschließen. Wenn es, wie es ja so manchmal der Fall ist, vorkommt, daß Leute sich weigern, vor der Gemeinde zu erscheinen, sich von ihr ermahnen zu lassen, wenn sie einfach erklären, daß sie mit der Gemeinde nichts mehr zu tun haben wollen, so kann die Gemeinde sie nicht in den Bann tun, sondern soll sie erklären für solche, die sich von ihr getrennt haben, von ihr ausgegangen sind, und soll sie behandeln als solche, die draufzen sind, mit denen die Gemeinde weiter nichts zu schaffen hat. (1 Kor. 5, 12.)

Wer sind nun aber die Brüder, die gegebenenfalls in Kirchenzucht zu nehmen sind? Es ist eine Ansicht, die in unsren Gemeinden gar nicht so selten zu finden ist, daß nur diejenigen in Kirchenzucht genommen werden könnten, die sich der Gemeinde als stimmberechtigte Glieder angeschlossen haben. Diese sieht man als die eigentlichen Glieder an. Alle andern, die nicht stimmberechtigt sind, die an der Regierung der Gemeinde sich nicht beteiligen, ferner alle jungen Leute, zuweilen selbst alle Personen weiblichen Geschlechts, die in der betreffenden Gemeinde Gottes Wort hören und zum Tisch des Herrn gehen, gelten als „Gäste“, als „Abendmahlsgäste“ u. dgl. Man findet hier und da auch wohl Leute, die gerade aus dem Grunde in einer Gemeinde nicht stimmberechtigt werden wollen, weil sie meinen, sie ständen so freier der Gemeinde gegenüber, die Gemeinde könne sie dann nicht in Buht nehmen, sie könnten mehr nach ihrem Gefallen leben. Wir müssen diesen verkehrten Meinungen entschieden entgegentreten. Unsere Brüder sind alle diejenigen, die mit uns, mit der Gemeinde, auf demselben Glaubensgrund stehen und denselben Herrn bekennen, die mit der Gemeinde Gottes Wort hören und dadurch sich erbauen, die mit ihr zum Tisch des Herrn gehen. Durch die Taufe schon werden die Kindlein Glieder der Kirche, Glieder der Ortsgemeinde. Allerdings eine Gemeinde wird Kinder und Unmündige noch nicht in Kirchenzucht nehmen. Sie unterstehen zunächst und vor allen Dingen der Buht der Eltern, denen Gott befohlen hat, ihre Kinder zu erziehen in der Buht und Bermahnung zum Herrn. Aber wenn die Kinder von ihren Eltern, von Schule und Kirche in den Hauptstücken der christlichen Lehre unterrichtet sind, wenn die Gemeinde in der Konfirmation sie für solche erklärt hat, die sich nun selber prüfen und also zum Tisch des Herrn zugelassen werden können, so treten sie je mehr und mehr unmittelbar unter die Buht der Gemeinde. Sie werden je mehr und mehr gegebenenfalls Gegenstand der Kirchenzucht. Allerdings genau Jahr und Tag anzugeben, wann nun die heranwachsenden jungen Leute in Kirchenzucht genommen werden können, ist nicht möglich. Das wird bei verschiedenen Verhältnissen und verschiedenen Personen verschieden sein. Da muß christliche Weisheit und Klugheit im einzelnen Fall

entscheiden. Festhalten aber müssen wir den Grundsatz, daß keineswegs das Stimmrecht erst die Gliedschaft in der Gemeinde bedingt. Wir werden also sagen müssen: Gegenstand der Kirchenzucht der Gemeinde sind diejenigen, welche mit ihr am heiligen Abendmahl teilnehmen, also mit ihr in Bekenntnis- und Abendmahlsgemeinschaft stehen. Und zwar diese alle, sie seien Männer oder Frauen, Jünglinge oder Jungfrauen, stimmberechtigte oder nicht stimmberechtigte Glieder der Gemeinde. Und die Gemeinde soll sich wohl hüten, daß sie hier nicht einen bösen Unterschied macht, daß sie sich nicht scheut, auch reiche, angesehene Glieder, so es nötig ist, in Zucht zu nehmen.

Der Bruder, der Glaubensbruder und natürlich auch die Schwester, die unterliegen gegebenenfalls der Zucht der Gemeinde. In welchem Fall? Der Herr sagt: „Sündige dein Bruder“; dann also, wenn sie sündigen. Der sündigende Bruder unterliegt der Kirchenzucht, der, welcher Sünde tut. Was ist Sünde? Der Evangelist gebraucht hier das Wort *ἀμαρτία*. Dies Wort bedeutet zunächst, etwas verfehlen, das Ziel verfehlen, abirren, vom rechten Wege abirren, und wird schon von den Profanschriftstellern vielfach auf das sittliche Gebiet übertragen. Im Neuen Testamente wird es gebraucht, um das Abirren vom göttlichen Gesetz, von Gottes Willen zu bezeichnen. Johannes sagt (1 Joh. 3, 4): *ἡ ἀμαρτία ἐστίν ἡ ἀνομία*, die Sünde ist das Unrecht, ist das, was vom Gesetz, vom göttlichen Gesetz abweicht, was gegen Gottes Gesetz ist. Nur dann also kann Kirchenzucht eintreten, wenn es sich um eine Sünde, um eine Übertretung eines klaren göttlichen Gebots handelt. Vergehungen gegen menschliche Gesetze und Ordnungen, Übertretungen etwa der Gemeindeordnung ziehen nicht Kirchenzucht nach sich. Eine Gemeinde kann ein Glied nicht in den Bann tun, weil es diesen oder jenen Paragraphen der Gemeindeordnung, so heilsam derselbe auch an und für sich sein mag, nicht beachtet hat. Hierin unterscheidet sich eine Gemeinde von menschlichen Vereinen und Gesellschaften. Diese schließen mit Recht alle solche von sich aus, die sich den Gesetzen und Statuten des Vereins nicht unterwerfen wollen; sie können nach freier Willkür festsetzen, wen sie als Glied anerkennen wollen und wen nicht. Anders ist es mit der Gemeinde. Die Gemeinde ist ein von Gott selbst gestifteter Verein. Gott selbst hat in seinem Wort festgesetzt, wer zu diesem Verein gehören soll und wer nicht. Nur den kann die Gemeinde als Glied aufnehmen, den Gott aufgenommen haben will; nur den kann sie von sich ausschließen, den Gott schon aus seiner Gemeinde ausgeschlossen hat. Die Gemeinde verflügigt nur das göttliche Urteil. Die Gemeinde ist nach Gottes Willen eine Gemeinde der Gläubigen. Nur die kann die Gemeinde aufnehmen als ihre Glieder, die mit ihr denselben Glauben bekennen und dieses ihr Bekenntnis nicht durch ein gottloses Leben wieder zurücknehmen, sondern ihrem Glauben und Bekenntnis gemäß leben und wandeln. Nur die darf sie ausschließen und in den Bann tun, die nach dem Urteil des göttlichen Worts keine Christen mehr sind,

von denen sie nachweisen kann, daß sie als Heiden und Böllner anzusehen sind. Das kann aber nur dann geschehen, wenn das Vergehen, um welches es sich handelt, eine Übertretung eines göttlichen Gebotes ist, wissenschaftliches, mutwilliges, fortgesetztes Handeln gegen Gottes klaren Willen, in seinem Wort uns geoffenbart.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß eine Gemeinde das klar erkennt und danach handelt. Es gibt noch immer Gemeinden, und noch mehr einzelne Glieder innerhalb unserer Gemeinden, die viel eifriger sind in der Aufrechterhaltung ihrer menschlichen Gesetze und Ordnungen als in der Aufrechterhaltung der göttlichen Gebote, die schnell bereit sind mit Ausschluß, wenn es sich um ein Vergehen gegen die Konstitution der Gemeinde handelt, und dagegen vom Ausschluß oft wenig wissen wollen, wenn eine Übertretung eines klaren Gottesworts vorliegt. Und doch ist jedes Kirchenzchtsverfahren von vornherein verkehrt und sündlich, wenn die Gemeinde nicht auf ein klares Gotteswort den Finger legen kann, gegen welches der Bruder oder die Schwester gefündigt hat.

Es ist allerdings wahr — und auch das ist wohl zu beachten —, daß an dem Übertreten einer menschlichen, einer kirchlichen Ordnung und Einrichtung es sich zuweilen zeigt, es daran zuweisen klar und offenbar wird, daß ein Bruder gegen Gottes Wort und Willen sündigt. Aber auch dann ist der Bruder im letzten Grunde nicht um des Übertretens willen der menschlichen Ordnung, sondern um seiner Sünde willen gegen Gottes Gebot in Kirchenzucht zu nehmen. Unsere Gemeinden errichten z. B. christliche Schulen zu dem Zweck, daß die Eltern in unserer Mitte Gelegenheit haben, Gottes Willen recht nachzuleben, daß Eltern ihre Kinder aufziehen sollen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Sendet nun ein Glied seine Kinder nicht zur Gemeindeschule, die an sich eine kirchliche Ordnung ist, so kann es dabei zutage treten, daß es seine Kinder nicht christlich erzieht, sondern geistlich verkommen läßt, und um dieser Sünde willen ist es, wenn es nicht hören will, in Kirchenzucht zu nehmen. Ähnlich steht es, wenn eine Gemeinde mit einem Gliede zu handeln hat wegen Anschluß an eine Loge, an eine geheime Gesellschaft. Gottes Wort sagt zunächst nichts von geheimen Gesellschaften, aber das sagt Gottes Wort: „Biehet nicht am fremden Toch mit den Ungläubigen“ *z. (2 Kor. 6, 14—18.)* Davon hat die Gemeinde in ihrem Zuchtverfahren einen solchen Bruder zu überzeugen, daß er gegen diese und ähnliche klare Stellen der Schrift sündigt, und um solcher Sünde willen, wenn er nicht hören will, ihn endlich von sich auszuschließen. Immer muß es eine Sünde, eine Übertretung eines Gottesworts sein, um welcher willen ein Glied in Zucht genommen wird.

„Sündiget dein Bruder“, so sagt der Herr. Er sagt nicht etwa: Meinst du, oder glaubst du, bist du moralisch davon überzeugt, daß dein Bruder sündigt, sondern der Herr stellt einfach die Tatsache hin: „Sündiget dein Bruder.“ Daraus lernen wir dieses

für die Kirchenzucht: Der Bruder muß die Sünde, um welcher willen er in Zucht genommen wird, auch wirklich begangen haben, und die Gemeinde muß es beweisen können und wirklich beweisen, daß er sie begangen hat. Es ist nicht genug, daß die Gemeinde es denkt und glaubt, daß sie davon moralisch überzeugt ist, daß jener Bruder die ihm zur Last gelegte Sünde begangen hat, sondern es muß der Beweis dafür klar und deutlich erbracht sein, und zwar für alle Glieder der Gemeinde. Wenn z. B. ein Bruder der Sünde der Unlauterkeit und Lüge beschuldigt wird, so ist damit noch nicht der Beweis seiner Schuld erbracht, daß man ihm nachweist, daß er da und dort die Unwahrheit in grober Weise gesagt hat, sondern es muß nicht nur angenommen und gemutmaßt, sondern nachgewiesen werden, daß er es wissentlich und mutwillig getan hat, wider besseres Wissen und Gewissen, aus falschem Herzen. Es ist nicht in jedem Falle leicht, diesen Nachweis zu bringen, aber dann kann eben nicht von eigentlicher Kirchenzucht, noch viel weniger vom Bann die Rede sein. Dazu gehört der klare Nachweis, daß der Bruder die betreffende Sünde begangen hat und diese derart ist, daß er, solange er diese Sünde nicht bußfertig abtut, kein Christ sein und bleiben kann. Auch dieses Stück ist von großer Wichtigkeit. Es kommt immer wieder vor, daß Gemeinden hier nach ihrer moralischen Überzeugung handeln wollen, besonders in Zeiten großer Erregung, oder wenn es sich um Personen handelt, die der Gemeinde schon häufig viel Not und Sorge bereitet haben, die man gerne los wäre u. dgl. Es kommt hinzu, daß gar manchem Gliede unserer Gemeinden der Unterschied zwischen einem klaren Beweis der Tat und einer moralischen Überzeugung, die sich einem Christen von der Schuld seines Bruders aufdrängen mag, keineswegs immer so ohne weiteres klar ist. Es gibt gar manche liebe, treue Christen, die sich in diesem Stücke gerade von ihrem Eifer für Gottes Wort zu mancherlei unbesonnenen Schritten leicht fortreißen lassen. Es ist daher nötig, daß der Pastor sorgfältig darauf achte, daß gerade auch in diesem Stücke alles in Ordnung sei.

„Sündiget dein Bruder“, so sagt der Herr. Es muß eine Sünde, eine Übertretung eines göttlichen Gebotes sein, um welcher willen ein Glied in Zucht genommen wird. Aber nicht auf jede Sünde eines Christen muß Kirchenzucht folgen. Wenn das der Fall wäre, so müßte eine Gemeinde ihre Glieder ohne Ausnahme fortwährend in Kirchenzucht nehmen und darin halten. Wir Christen sündigen ja täglich und ständig viel in Gedanken, Worten und Werken. Ehe ein Christ es ahnt, ist er oft in Sünde gefallen aus Schwäche seines Fleisches oder aus Übereilung z. Es wäre, von allem andern abgesehen, rein unmöglich, alle solche Schwachheits- und Übereilungs-sünden unter die Zucht der Gemeinde zu stellen. Der Herr Christus sagt es auch deutlich genug in seiner Anweisung zur Kirchenzucht, daß er nicht all und jede Sünde meint. Nachdem er seinen Christen die Weisung gegeben hat, daß sie zunächst mit einem sündigenden Bruder

allein, unter vier Augen, handeln und ihn um seiner Sünde willen strafen sollen, fügt er hinzu: „Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ Es handelt sich also bei der Kirchenzucht darum, den Bruder zu gewinnen. Soll er gewonnen werden, so muß er verloren sein, oder ja in großer Gefahr stehen, verloren zu gehen. Es handelt sich also bei der Kirchenzucht nicht um die täglichen Schwachheits- und Übereilungssünden der Christen. Die tut ein Christ ab vor seinem Gott in täglicher Reue und Buße. Die bekennt der Christ täglich seinem Gott und bittet um Christi willen um Gnade und Vergebung. Mit Recht schreibt der „Lutheraner“: „Dein Nächster hat etwa eine Unart, einen Temperamentsfehler an sich, Dinge, die wohl aus der sündigen Art kommen und mit Sünden verflochten sind, aber eben nur zu den Schwachheiten gehören, die auch dem rechtschaffensten Christen, weil er das Fleisch noch nicht gar ausgezogen hat, noch ankleben. Wegen dergleichen Gebrechen magst du ihm nun wohl eine brüderliche Erinnerung tun; aber eine Sache für die Kirchenzucht sind sie nicht. Wollte man jedes Wort, jede Miene auf die Goldwage legen, so würde der Kleinigkeitskrämerei, des Haarspalterns und Gewissenmachens kein Ende sein. Das lasst fahren. Je ernster du es mit dir selbst nimmst, je leichter wirst du bei andern das rechte Maß finden.“ (Jahrg. 12, S. 154.) Was bei solchen Fällen nötig ist, an dem Bruder zu tun, fällt unter das Wort des Apostels: „So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Ge-
setz Christi erfüllen.“ (Gal. 6, 1. 2.) Es handelt sich bei der Kirchenzucht um solche Sünden, bei denen der Glaube nicht bestehen kann, bei denen der Bruder auf den Weg des Verderbens gerät, bei denen er in Gefahr steht, wenn er diese Sünde nicht bußfertig erkennt und läßt, endlich ewig verloren zu gehen. Der Apostel Paulus führt ja selbst eine Reihe von Sünden auf, um welcher willen der, der sich einen Bruder nennen läßt, aus der Gemeinde hinauszutun ist, wenn er nicht Buße tut. Er schreibt: „So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen. . . . Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“ (1 Kor. 5, 11. 13.) Damit sind natürlich die Sünden noch nicht erschöpft, welche der Kirchenzucht unterliegen können. So wären z. B. noch zu nennen: Nachlässigkeit und Trägheit im Gebrauch der Gnadenmittel, hartnäckiges Festhalten und Verteidigen eines grundstürzenden Irrtums, Feindschaft, fortgesetzte Unversöhnlichkeit *et cetera*. Es lassen sich da nicht alle einzelnen Fälle aufführen. Der Bruder gehört in Kirchenzucht, der in einer mutwilligen Sünde liegt, die seinen Glauben zerstören muß, die ihn aus dem Stand der Gnade wirft; bei dem kommt es eben darauf an, daß er gewonnen wird.

G. M.

(Fortsetzung folgt.)